

Der Notfall

von Dr. med. Jürg Weber*

Nach einer wie üblich strengen, ausgefüllten Woche fällt mir das Aufstehen an diesem Frühlingssamstag besonders leicht. Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen dringen durch das Schlafzimmerfenster, und die Aussichten auf eine nicht allzu gedrängte Samstagmorgensprechstunde sind intakt.

Noch während die Kaffeemaschine läuft, unterbricht ein Telefonanruf den beschaulichen Morgen. Frau B., unterwegs zu ihrem Arbeitsplatz, bittet mich, sofort zum Schulhaus zu kommen. Im Vorbeifahren habe sie neben der Strasse einen Burschen bemerkt, der regungslos da liegt. Sie sei unter Zeitdruck, erklärt Frau B., sie müsse das Geschäft öffnen.

Anhaltspunkte für eine mögliche Ursache dieser unklaren Situation oder eine Bestätigung von Lebenszeichen kann die Frau am Telefon nicht geben. Ich lasse alles liegen, eile zur Praxis, packe im Vorbeigehen den Besuchskoffer und nehme unverzüglich den Weg unter die Räder. Die drei Koffer mit den lebensrettenden Apparaten für gravierende Fälle sowie der Defibrillator befinden sich ja ohnehin immer im Kofferraum.

Im Geist krame ich das Reanimationschema hervor und rufe mir die Skala zur Beurteilung des Schweregrades von Hirnschädigungen und Bewusstseinsstörungen in Erinnerung. Rasch ein Blick auf die Uhr, verbunden mit der minutengenaue Speicherung, um den Ablauf, wenn nötig, rekonstruieren zu können. Die Gedanken überschlagen sich. Was treffe ich an? Unfall? Verbrechen? Hätte man eventuell gleich die Ambulanz aufbieten sollen? Da die Distanz nur 500 Meter beträgt und ich ohne Verzug aufbrechen konnte, scheint es mir richtig, erst einmal zu schauen, was vorliegt. Und wenn es sich gar um einen Todesfall handelt? Welche Schritte müsste ich dann in die Wege leiten? Um wen handelt es sich bei dieser Person? Brauche ich den Rettungsdienst? Polizei? In einer

Viertelstunde kommen die ersten Patienten in die Sprechstunde. Nun, meine Frau wird die Arztgehilfin informieren, dass ich wegmusste und sie allenfalls die Sprechstunde umdisponieren müsste.

Sobald ich die Situation im Griff habe, würde ich mich telefonisch melden, sage ich meiner Frau. Nichts mit gemütlichem Samstagmorgen als Wochenaklang! Und schlimmstenfalls gar mehrere Telefonate und Berichte, falls es sich um etwas Ausserordentliches handeln sollte. In diesem Moment fällt mir wieder einmal auf, dass es nicht der konkrete Notfall ist, der uns Ärzte und Rettungsfachleute belastet, sondern die Ungewissheit.

Es ist die Ungewissheit, was man antrifft, ob sich die Situation entschärfen lässt oder zuspitzt. Nach der Kurve sehe ich nun zwei Autos am Strassenrand stehen. Während ich noch mit der geistigen Vorbereitung auf die Situation vor Ort beschäftigt bin, sehe ich, wie zwei



Frauen, den Jüngling beidseits stützend, ihn zum hinteren Auto führen. Entwarnung! Ich kenne den jungen Mann, der in unserem Dorf wohnt und mich nicht ganz überzeugend, aber freundlich anlächelt. Auf meine Frage, was denn passiert sei, will er keine Antwort geben und muss es auch nicht.

Zufällig ist seine Nachbarin, ebenfalls unterwegs zur Arbeit, vorbeigekommen, hat ihn erkannt und wachgerüttelt. Dass sie alles im Griff hat und den Burschen sogar noch nach Hause bringt, ist mir nur recht. Kann ich doch so die Sprechstunde ganz planmässig in Angriff nehmen, wenn auch ohne Kaffee. Was dieser Einsatz kostet? Bei mir nichts!



*Jürg Weber ist Hausarzt mit einer Praxis in Wigoltingen (TG).